

Die Ökumene vor Ort

Anke Köck, Peter Weidemann

Zunächst konnte von Ökumene keine Rede sein. Im Gegenteil. Vor 250 Jahren war das Verhältnis zwischen den Protestanten und Katholiken in Offenbach geprägt von Spannungen und dem Gedanken der gegenseitigen Abschirmung. Das Heimatbuch „1200 Jahre Offenbach an der Queich“ gibt davon eindrucksvoll Zeugnis. Auch in Offenbach besuchten die Kinder noch bis in die Nachkriegsjahre konfessionsgetrennte Schulen. Brachte ein Jugendlicher eine Freundin oder einen Freund nach Hause, so galt die erste Frage meist der Religion. Man blieb in den Familien und bei der Heirat unter sich. Sogenannte Mischehen waren eine Ausnahme, die viele Probleme mit sich brachten. Zahlreiche Vereine waren streng religiös getrennt. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich das Verhältnis der beiden Konfessionen zueinander grundlegend und rasant verändert. Immer mehr wurde es ein friedliches, ja freundschaftliches Miteinander, geprägt von Toleranz, gegenseitigem Verständnis und echter Zuneigung. Die gemeinsamen christlichen Wurzeln rückten immer mehr ins Zentrum.

Das Fortschreiten der Ökumene war zunächst eng verbunden mit den jeweiligen Pfarrern der beiden Kirchen. Ihre persönliche Einstellung und innere Freiheit beeinflusste die Entwicklung der Ökumene vor Ort. Dabei gab und gibt es immer wieder Zeiten des Fortschreitens und Zeiten, die eher einer Stagnation gleichen. Aufzuhalten ist die Ökumene nicht mehr. Der gemeinsame Schulbesuch, das Miteinander in Vereinen, auch wenn diese bei der einen oder anderen Konfession angebunden sind, die zahllosen gemischtkonfessionellen Ehen, all das trägt den Gedanken der Ökumene weiter. Offenbach bildet hier keine Ausnahme. Versuche kirchlicher Kreise, die Unterschiedlichkeit der Konfessionen hervorzuheben, laufen weitgehend ins Leere. Immer mehr tritt bei den Gläubigen das Gemeinsame der christlichen Wurzeln in den Mittelpunkt. Die gemeinsame Bibel, das gemeinsame „Vater unser“, das fast identische Glaubensbekenntnis, die gemeinsamen Rituale bei der Taufe und der Hochzeit, all das verbindet immer mehr. Spitzfindige theologische Gedankengänge, die kaum nachvollziehbar sind, treten in den Hintergrund, stoßen eher auf Unverständnis und führen zu Verärgerung. Interessant ist in dem Zusammenhang die Feststellung, dass der aufstrebende Islam, die Rückbesinnung auf den gemeinsamen, christlichen Ursprung verstärkt. Das Gemeinsame des christlichen Glaubens tritt wieder mehr in den Mittelpunkt.

Natürlich gibt es auch in unseren Kirchengemeinden hier in Offenbach ökumenische Ansatzpunkte. So sind alle Gruppen und Kreise in der evangelischen Kirchengemeinde de facto ökumenisch: In den beiden Chören, im Flötenkreis und beim Spielenachmittag singen, musizieren und spielen katholische und evangelische Gemeindeglieder gemeinsam.

Der jährlich Anfang März stattfindende Weltgebetstag der Frauen wird von katholischen und evangelischen Frauen gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Abwechselnd findet er im Ernst-Gutting-Haus und in der evangelischen Kirche statt. Auch zum Gebet im Advent treffen sich Christen und Christinnen abwechselnd in den beiden Kirchen.

Regelmäßig werden die Protestanten von der katholischen Pfarrei zum Patronatsfest am Josefstag und zur Reunion an Fronleichnam eingeladen. Der mehrmals im Jahr stattfindende Begegnungstreff „60 plus“ im Ernst-Gutting-Haus wird auch von evangelischen Senioren und Seniorinnen gerne besucht. Umgekehrt bringt der Gottesdienst an Buß- und Bettag regelmäßig Protestanten und Katholiken in der evangelischen Kirche zusammen, auch wenn er – leider – nicht mehr ökumenisch gefeiert wird.

Zu erwähnen wären noch die sehr gut besuchten ökumenischen Schulgottesdienste zu Beginn und am Ende eines Schuljahres, sowie vor den Weihnachtsferien.

Insgesamt bleibt die brennende Hoffnung, dass mit der Ökumene die immer schmerzlicher empfundene konfessionelle Trennung endlich überwunden wird.

Auf dem Weg dazu sind wir.

Anke Köck, Peter Weidemann